

NACHRICHTEN

ANMELDUNG

**Romulo Kuranyi malt live im MAC**

**Singen** – Unter dem Titel „Paint & Chill“ lädt das MAC2 am Freitag, 15. März, um 19 Uhr zum Live-Painting mit Romulo Kuranyi ein. Bei der Veranstaltung wird Kuranyi zunächst im Interview näher auf seine Kunst eingehen, die Fahrzeuge der Ausstellung werden vorgestellt und abschließend können Besucher erleben, wie Kuranyi unter Klavierbegleitung sein Gemälde live vollendet, so die Pressemitteilung. Das Level 2 des MAC2 mit der Ausstellung „Women in Cars“ von James Francis Gill in Symbiose mit Luxusfahrzeugen aus den 1920er- und 30er-Jahren steht offen. Anmeldung bis Dienstag, 12. März, per Mail an museum-art-cars.com.

MAGISCHE LESUNG

**Mit Mara geht es in den Zauberwald**

**Gottmadingen** – Eine Lesung für Kinder von vier bis sieben Jahren veranstaltet die Gemeindebücherei am Mittwoch, 13. März, von 17 bis 18 Uhr. In der Geschichte sitzt Mara in der Nähe des Zauberwaldes und will ihrem Freund Benni, der hinter dem Zauberwald wohnt, etwas bringen. Mutig betritt sie diesen und lernt dort viele Zauberer kennen. Laut Pressemitteilung können die Kinder zu den genannten Zeiten gebracht beziehungsweise abgeholt werden. Aufsicht der Kinder ist laut Bibliothek gewährleistet.

ENERGIENUTZUNG

**Bürger können sich beraten lassen**

**Gottmadingen** – Wie die Gemeinde mitteilt, informiert die Energieagentur des Landkreises zu allen Themen rund um die sinnvolle Energienutzung. Die nächste Sprechstunde findet am Donnerstag, 14. März, um 14.45 Uhr im Rathaus Gottmadingen, Zimmer 206, statt. Anmeldung, Telefon 07732 9391234, oder per E-Mail an info@energieagentur-kreis-konstanz.de.

WALDFRIEDHOF

**Gedenkfeier für Sternenkinder**

**Singen** – Eine offene Gedenkfeier für Sternenkinder findet am Freitag, 15. März, um 15 Uhr in der kleinen Aussegnungshalle auf dem Waldfriedhof statt. Das Hegau-Bodensee-Klinikum und die Seelsorge am Klinikum laden alle Eltern, die ein Kind während der Schwangerschaft verloren haben sowie deren Angehörige ein. Geleitet wird sie von der katholischen Klinikseelsorgerin Waltraud Reichle und dem evangelischen Klinikseelsorger Christoph Labuhn.

# Syrer arbeitet gerne mit Senioren

- Ali Mir Yousef (31) ist 2015 aus Heimat geflohen
- Der Moslem arbeitet heute als Altenpfleger



VON ULI ZELLER  
singen.redaktion@suedkurier.de

**Singen** – „Sie war wie eine Oma für mich“, erinnert sich Ali Mir Yousef an eine Bewohnerin im Singener Emil-Srąga-Haus, in dem er seine Ausbildung zum Altenpfleger gemacht hat. Er sei gern zu ihr gegangen. Sie habe sich gefreut. Wenn er zu ihr gegangen ist, habe sie die Arme ausgebreitet. Oft habe sie gewartet, bis Pfleger Ali gekommen ist. „Ich habe sie in mein Herz geschlossen und sie geht da nie wieder raus“, fasst es Mir Yousef zusammen. Inzwischen sei die Bewohnerin verstorben, aber er werde immer an sie denken, versichert er.

Die Herzentüre ist nicht die einzige Türe, zu der der 31-jährige Moslem im Laufe seines Lebens einen Schlüssel gefunden hat. Viel mehr Tore schienen verschlossen gewesen zu sein – doch er hat sie alle geöffnet. Die erste Türe war die Grenze seines Herkunftslandes. Ali Mir Yousef hat Syrien hinter sich gelassen. „Ich wollte nicht zur Waffe greifen. Ich wollte niemanden töten“, betont der Moslem. Also sei er von dort geflohen.

Teils auf sich allein gestellt, teils mithilfe eines Schleppers. Teils zu Fuß, teils über das Meer. Er zählt die Länder auf, durch die er gereist ist. Den Tag seiner Ankunft in Deutschland weiß er sofort. Es ist der 5. Oktober 2015. Er habe dieses Datum wohl schon hundertmal seither nennen müssen, schätzt er. Und es gibt noch einen weiteren Grund, warum er das Datum auswendig kennt: „Der Tag war der Anfang eines neuen Lebens“, betont er.

Einen wichtigen weiteren Schlüssel nennt er im Gespräch mit dem SÜDKURIER selbst. Das erste Jahr habe er sich dafür eingesetzt, Deutsch zu lernen. Und er spricht es gut, wie man hören kann. „Ich wollte hier nicht überall Arabisch reden. Die Sprache ist der Schlüssel für mein neues Leben“, erklärt er. Während des Deutschkurses habe er als Minijobber im Top 10 gearbeitet. „Ich habe Kisten aus dem Lager geschleppt“, erinnert er sich – und dabei habe er sein Deutsch verbessert.

Bis er in der Pflege gelandet ist, hat er einige andere Schlüssel ausprobiert. In seiner Heimat begann er ein Studium der Wirtschaft, das er aber nicht abschließen konnte. Dann habe er ge-



Der Syrer Ali Mir Yousef spricht inzwischen sehr gut deutsch und ist als Altenpfleger im Haus am Hohentwiel in der Singener Anton-Bruckner-Straße tätig. BILD: ULI ZELLER

merkt, dass er lieber mit Menschen arbeitet. Hörgeräteakustiker und Zahntechniker waren zwei weitere Berufe, in die er dann hier in Deutschland hineingeschnuppert hat. Zu technisch, zu weit weg vom Menschen, nennt er als Grund, warum er sich dann noch mal umentschieden hat. „Ich arbeite lieber mit Menschen als am Computer“, so Mir Yousef.

Die Türe in die Altenpflege hat er eher zufällig entdeckt. Nach einem Praktikum im Klinikum hatte er Zeit zu überbrücken, bis dort die Ausbildung zum Krankenpfleger begonnen hätte. In dieser Zeit wollte er ein Praktikum im Pflegeheim machen. Das absolvierte er im Singener Emil-Srąga-Haus. Der damalige Heimleiter Dominik Eisermann habe an ihn geglaubt und ihm die Ausbildung zum Altenpfleger zugetraut. „Ich bin einer der letzten Altenpfle-

ger in Deutschland“, erklärt er. Damit meint er, dass er als einer der letzten die spezialisierte Ausbildung gemacht hat, die auf die Arbeit im Senioren-Bereich ausgerichtet ist. Denn inzwischen ist die Pflegeausbildung generalisiert. Das heißt, dass die verschiedenen Bereiche Altenpflege, Kinderkrankenpflege und Krankenpflege zusammen unterrichtet werden. Zu ihm passt die Spezialisierung auf den Senioren-Bereich, wie er findet. „Denn in der Altenpflege kann man über viel längere Zeit Beziehungen zu den Menschen aufbauen als im Krankenhaus“, sagt er.

Aber es sind jetzt noch nicht alle Türen, die Ali Mir Yousef durchschritten hat. Er will nun noch die Weiterbildung zum Fachwirt für Organisation und Führung im Gesundheitswesen absolvieren. Seit einem Jahr ist er verheiratet. Seine Frau Dayana stammt ebenfalls

## Migration und Pflege

Die Diakonischen Dienste Singen beschäftigen seit Jahren Mitarbeitende aus über zehn verschiedenen Ländern weltweit, so Heimleiterin Claudia Laucht, und können von sehr vielen guten Erfahrungen berichten. In den Teams äußert sich diese Unterschiedlichkeit durch sehr große Offenheit, Unvoreingenommenheit den anderen gegenüber, Akzeptanzbereitschaft und ein sehr kollegiales Miteinander. Erfahrungen aus unterschiedlichen Kulturen werden direkt und unkompliziert ausgetauscht und im Alltag integriert. Der Lerneffekt ist für alle Betroffenen sehr groß. (zel)

aus Syrien. „Sie ist das Licht meines Lebens“, sagt Mir Yusef. Sein großer Bruder ist Oberarzt in Dresden, die beiden großen Schwestern leben im Irak und in Saudi-Arabien. Die Mutter lebt noch in Syrien. Der Vater ist verstorben, als Ali Mir Yousef zwei Jahre alt war.

Heute arbeitet Mir Yousef im Haus am Hohentwiel in der Singener Anton-Bruckner-Straße. Die evangelische Einrichtung ist ein Mitglied des Diakonischen Werkes Baden. Der SÜDKURIER fragte dort nach, wie sich der Einsatz von Menschen mit Migrationshintergrund auf die alltägliche Pflege auswirkt. Heimleiterin Claudia Laucht äußert sich dazu wie folgt: „Bei der Einstellung ist für uns, die Diakonischen Diensten Singen, die fachliche Qualifikation und die menschliche Komponente ausschlaggebend.“

Passe die Person zu unserer Einrichtung und erkenne man neben der fachlichen Eignung auch ein überdurchschnittliches Maß an sozialer Kompetenz? Ab und an gibt es sprachliche Herausforderungen bei Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund. Erfahrungsgemäß klappt die Integration aber im Laufe der Zeit immer besser.

Speziell bei Ali Mir Yousef seien die Deutschkenntnisse mittlerweile sehr gut. „Auch unsere Bewohner, Kunden, Gäste und Mieter haben teilweise Migrationshintergrund und sprechen nicht so gut deutsch“, erklärt Laucht. Gerade hier sei es ein großer Vorteil, wenn Mitarbeitende sich in der gemeinsamen Muttersprache unterhalten können. Solche Chancen schaffen eine besonders vertrauensvolle Beziehung zwischen Pfleger und zu Pflegendem. Ängste und Unsicherheiten auf beiden Seiten können abgebaut werden.

## So soll die Wärmewende in Gailingen gelingen

Ein Vortragsabend von BUND und Gemeindeverwaltung am 13. März soll aufzeigen, wie die Heizung der Zukunft aussehen soll

**Gailingen** – Einen Vortrag mit Diskussion zum Thema Wärmewende kündigt der Bundesverband Umwelt und Naturschutz in Deutschland (BUND) für Mittwoch, 13. März, ab 19.30 Uhr im Bürgersaal des Gailinger Rathauses an. Dabei sollen Fragen nach Wärme-

pumpen als richtige Lösung oder Wärmenetze in Gailingen gestellt werden. Experten erläutern, welche Zuschüsse es gibt und wie sich der Preis für eingekaufte Energie mit Blick auf die CO<sub>2</sub>-Steuer entwickeln könnte. Aber der Blick werde, wie die Veranstalter von BUND und Gemeindeverwaltung in einer Pressemitteilung ankündigen, auf die Möglichkeiten des Energiesparens gerichtet. Diese und andere Fragen sind Thema eines Vortrags von Fritz Mielert, Referent für Umweltschutz mit

den Schwerpunkten Klima- und Energiepolitik beim BUND Baden-Württemberg. Er werde über die Notwendigkeit des Klimaschutzes und über Möglichkeiten, klimaneutral zu heizen, berichten. Danach diskutiert Mielert mit Gerd Burkert, Geschäftsführer der Energieagentur im Kreis Konstanz, und Gailingens Bürgermeister Thomas Auer. Dabei soll auch für Fragen aus dem Publikum ausreichend Zeit bestehen, wie die BUND-Ortsgruppe Gailingen ankündigt. Der Eintritt ist kostenlos.



Die Wärmewende wird Thema eines Vortrags in Gailingen. BILD: BEATE WÄLDER

## Nicht nur am Frauentag laut werden

Wissenschaftlerin Franziska Schutzbach sprach zum Weltfrauentag in Singen über ihr Buch „Die Erschöpfung der Frauen“

VON SUSANNE GEHRMANN-RÖHM

**Singen** – Nicht nur um Zahlen ging es Franziska Schutzbach beim Vortrag im Treffpunkt Horizont zum Weltfrauentag. Bürgermeisterin Ute Seifried hatte sie zum Internationalen Frauentag nach Singen eingeladen. Die 46-jährige Wissenschaftlerin, Aktivistin und Mutter zweier Kinder ist eine bekannte und gefragte feministische Stimme – auch über die Schweiz hinaus.

Mit im Gepäck hatte die Schweizer Geschlechterforscherin ihr Buch „Die Erschöpfung der Frauen“. Über vie-

le Jahre habe sie Stimmen von Frauen gesammelt, die immer wieder äußerten, sie hätten ein Gefühl, es immer allein recht machen zu wollen. „Die Angst von Frauen, Fehler zu machen, spielt eine große Rolle in meinem Buch“. Und diese Angst führe besonders bei Frauen gern zum Burnout. In der heutigen Leistungsgesellschaft seien zwar nicht nur Frauen, sondern auch Männer erschöpft, doch von den Frauen werde alles erwartet. „Sie sollen Karriere machen, aber nicht vermännlichen“. Die Definition der Frau sei immer noch an die Rolle der Gebenden gebunden. Im Berufsleben würden Frauen Sanktionen bekommen, wenn sie sich weigern, die Gebende zu sein. In der Familie trage die Frau als Gesamtmanagerin die mentale Last. Wer eine Familie gründen wolle, solle dies als Projekt angehen, riet

die Referentin. Man müsse mit dem Partner vor der Geburt von Kindern verhandeln, wie die Rollenverteilung sein werde. Das sei unbedingt notwendig, sagt Schutzbach. Da gibt es aber offenbar noch viel Überzeugungsarbeit.

Die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Konstanz, Petra Martin-Schweizer, erzählte in der Diskussion, dass sie mit Frauen, die im Landratsamt arbeiten und in Mutterschutz gehen, Gespräche führe, wie die Rollenverteilung sein werde, wenn das Kind da ist. „Da wehren die Frauen ab, möchten gar nicht drüber sprechen“, ist ihre Erfahrung. Das Fazit von Franziska Schutzbach: „Wir müssen laut werden, nicht nur am Frauentag, am Equal-Pay-Day oder am Equal-Care-Day. Aktivismus muss zur Gewohnheit werden, so wie Zähneputzen.“

Franziska Schutzbach ist zum Internationalen Frauentag auf Einladung von Elvira Lindemann und Bürgermeisterin Ute Seifried (von links) nach Singen gekommen.

BILD: SUSANNE GEHRMANN-RÖHM

